

Germanische Sprachwissenschaft

von

Prof. Dr. Hans Krahe

II Formenlehre

Sechste Auflage



Sammlung Göschen Band 780

Walter de Gruyter & Co · Berlin 1967

**vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag,
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.**



Copyright 1967 by Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp., Berlin 30. — Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten. — Archiv-Nr. 7331674. — Satz und Druck: Lindemann & Lüdecke, Berlin. — Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

I. Formenlehre des Nomens

Allgemeine Vorbemerkungen (§ 1)	6
1. Das Substantivum	8
Vorbemerkung (§ 2)	8
A. Vokalische Deklinationsklassen (§ 3—18)	8
a) Die germ. <i>ā</i> -Deklination (§ 3—8)	8
α) Masc. der <i>ā</i> -Stämme (§ 4). β) Neutra der <i>ā</i> -Stämme (§ 5). γ) Masc. der <i>jā</i> -Stämme (§ 6). δ) Neutra der <i>jā</i> -Stämme (§ 7). ε) Masc. u. Neutra der <i>wā</i> -Stämme (§ 8).	
b) Die germ. <i>ō</i> -Deklination (§ 9—11)	19
α) Die reinen <i>ō</i> -Stämme (§ 10). β) Die <i>jō</i> -Stämme (§ 11)	
c) Die <i>i</i> -Deklination (§ 12—15)	25
α) Masc. der <i>i</i> -Stämme (§ 13). β) Neutra der <i>i</i> -Stämme (§ 14). γ) Fem. der <i>i</i> -Stämme (§ 15).	
d) Die <i>u</i> -Deklination (§ 16—18)	31
α) Masc. u. Fem. der <i>u</i> -Stämme (§ 17). β) Neutra der <i>u</i> -Stämme (§ 18).	
B. Konsonantische Deklinationsklassen (§ 19—30).	34
a) Reste von idg. Wurzelnomina u. dgl. (§ 20—22)	34
α) Feminina (§ 20). β) Masculina (§ 21). γ) Neutra (§ 22)	
b) Verwandtschaftsnamen auf <i>-r</i> (§ 23)	37
c) Substantivierte Participia auf idg. <i>-nt</i> (§ 24)	40
d) Reste neutraler <i>s</i> -Stämme (§ 25)	42
e) Die <i>n</i> -Deklination (§ 26—30)	43
α) Masculina (§ 27). β) Neutra (§ 28). γ) Feminina der <i>ōn</i> -Klasse (§ 29). δ) Fem. der <i>īn</i> -Klasse (§ 30).	
2. Das Pronomen	49
a) Personalpronomina und Pronomen reflexivum (§ 31 bis 35)	49
Vorbemerkung (§ 31). Das Pron. der 1. Pers. (§ 32). Das Pron. der 2. Pers. (§ 33). Das Pron. refl. (§ 34). Das Pron. der 3. Pers. (§ 35).	
b) Possessivpronomina (§ 36)	57
c) Demonstrativpronomina (§ 37—40)	59
Das Pron. „der, die, das“ (§ 37). Das Pron. „dieser“	

(§ 38). Das Pron. „jener“ (§ 39). Der Pronominalstamm germ. <i>hi-</i> (§ 40).	
d) Relativpronomina (§ 41)	68
e) Interrogativpronomina (§ 42—45)	69
Das Pron. „wer?“ (§ 42). Das Pron. got. <i>harjis</i> , an. <i>hverr</i> (§ 43). Das Pron. got. <i>hǫþar</i> usw. „wer von zweien?“ (§ 44). Das Pron. „welcher?“ (§ 45).	
f) Indefinitpronomina (§ 46—48)	72
Wörter für „irgendeiner“ (§ 46). Wörter für „keiner“ (§ 47). Wörter für „jeder“ (§ 48).	
3. Das Adjektivum	74
Vorbemerkung (§ 49)	74
A. Deklination (§ 50—55)	75
a) Die starke Flexion (§ 50—52)	75
b) Die schwache Flexion (§ 53)	78
c) Die Deklination der Participia (§ 54—55)	79
B. Steigerung (§ 56—57)	80
C. Adjektiv-Adverbia (§ 58—60)	83
4. Die Zahlwörter	85
A. Kardinalzahlen (§ 61—66)	85
a) Die Zahlen 1—4 (§ 61), b) 5—10 (§ 62), c) 11—19 (§ 63), d) 20—60 (§ 64), e) 70—120 (§ 65), f) Die übrigen Zahlen (§ 66).	
B. Ordinalzahlen (§ 67)	91

II. Formenlehre des Verbums

Allgemeine Vorbemerkungen (§ 68)	92
1. Das starke Verbum	95
A. Das Verbum finitum (§ 69—83)	95
I. Das Aktivum (§ 69—79)	95
a) Der Indikativ (§ 69—75)	95
α) Das Praesens (§ 69—71)	95
Praesentia mit einfacher bindevokalischer Stamm- bildung (§ 69). Praesentia mit Suffix <i>-je-/-jo-</i> (§ 70). Praesentia mit Suffix <i>-ne-/-no-</i> (§ 71a). Praesentia mit Nasal-Infix (§ 71b).	
β) Das Praeteritum (§ 72—75)	100
Ablautende Praeterita ohne Reduplikation (§ 73).	

Ablautende Praeterita mit Reduplikation (§ 74).	
Nichtablautende Praeterita mit Reduplikation (§ 75).	
b) Der Optativ (§ 76—78)	107
Die Stammbildung (§ 76)	107
α) Das Praesens (§ 77). β) Das Praeteritum (§ 78).	
c) Der Imperativ (§ 79)	110
II. Das Mediopassivum (§ 80—82)	111
a) Der Indikativ des Praesens (§ 81)	112
b) Der Optativ des Praesens (§ 82)	112
B. Das Verbum infinitum (§ 83)	113
2. Das schwache Verbum (§ 84—95)	115
Die Stammklassen (§ 84)	115
A. Das Verbum finitum (§ 85—94)	116
I. Das Aktivum (§ 85—93)	116
a) Der Indikativ (§ 85—90)	116
α) Das Praesens (§ 85—88). β) Das Praeteritum (§ 89—90).	
b) Der Optativ (§ 91—92)	126
α) Das Praesens (§ 91). β) Das Praeteritum (§ 92).	
c) Der Imperativ (§ 93)	128
II. Das Mediopassivum (§ 94)	130
B. Das Verbum infinitum (§ 95)	130
3. Kleinere Verbalklassen	132
I. Die Praeterito-Praesentia (§ 96)	132
II. Athematische Wurzelverba (§ 97—100)	135
a) Das Verbum für „sein“ (§ 98); b) Das Verbum „tun“ (§ 99); c) Die Verba „gehen“ und „stehen“ (§ 100)	
III. Das Verbum „wollen“ (§ 101)	140
Wörterverzeichnis	142

Formenlehre

I. Formenlehre des Nomens

§ 1. Allgemeine Vorbemerkungen. Der Formenbau des Nomens ist bestimmt durch die Begriffe Genus („Geschlecht“), Numerus („Zahl“) und Kasus („Fall“).

An Genera besaß das Idg. drei: Masculinum, Femininum und Neutrum. Mit dieser Dreiheit unterscheidet es sich von allen anderen Sprachkreisen der Erde, die sämtlich — sofern sie überhaupt ein grammatisches Genus kennen — nur eine Zweiteilung besitzen. Die Dreiheit des idg. Genus hat das Germ. beibehalten, besser als manche seiner idg. Schwestersprachen; sie ist im Deutschen noch heute (im Gegensatz etwa zum Englischen) lebendig.

An Numeri gab es im Idg. ebenfalls drei: den Singular als Bezeichnung für das Einfache, Ungegliederte; den Plural als Bezeichnung für das Vielfache, Gegliederte; den Dual als Bezeichnung für die natürliche Paarigkeit. Von diesen haben sich im Germ. Singular und Plural in ihrer Form und Funktion erhalten. Dagegen ist der Dual nur noch in einigen Resten beim Pronomen lebendig; in der späteren Sprachentwicklung ist er, wie in den meisten übrigen idg. Sprachen, überhaupt verloren gegangen.

An Kasus besaß das Idg. sieben bzw., wenn man den Vokativ (der streng genommen ein selbständiger Satz ist) hinzunimmt, acht: 1. den Nominativ als Kasus des Subjekts (und des Praedikatsnomens), 2. den Akkusativ als Kasus des näheren Objekts, der Ausdehnung und der Richtung, 3. den Dativ als Kasus des entfernteren Objekts und des Zweckes, 4. den Genetiv als Kasus des Bereichs in adnominaler und adverbaler Verwendung, 5. den Ablativ als

Kasus des Ausgangspunktes und des Abstandes, 6. den Lokativ als Kasus der Ruhelage im Raum und in der Zeit, 7. den Instrumentalis als Kasus der Begleitung und des Mittels, 8. den Vokativ als Ausdruck des nominalen Anrufs. Schon im Idg. waren diese Kasus nicht in allen Flexionsklassen vollzählig durch eigene Formen vertreten. So gab es eine besondere Form für den Ablativ überhaupt nur im Sing. der δ -Stämme; sonst war er im Sing. mit dem Genetiv, im Plural mit dem Dativ formal identisch. Eine besondere Form für den Vokativ gab es nur im Sing. der Masculina und Feminina, im übrigen war er mit dem Nominativ gleichlautend usw.

Der idg. Kasusbestand, der z. B. im Altindischen und Baltischen noch gut erhalten ist, wurde im Germ. (wie in den meisten anderen Sprachen) vereinfacht. Nominativ, Akkusativ und Genetiv blieben in Form und Funktion unversehrt erhalten. Der Vokativ ist in der älteren Zeit im Sing. (wie im Idg.) ebenfalls teilweise noch vorhanden; später fiel er mit dem Nominativ zusammen. Dativ, Instrumentalis, Lokativ und z. T. auch der Ablativ wurden im Germ. in einen einzigen Kasus vereinigt, den wir vom germ. Standpunkt aus Dativ nennen; formal beruht er nur zum Teil auf alten Dativen, zum andern Teil auf idg. Instrumental- und Lokativformen. Einen Teil der Funktionen des alten Ablativs, soweit sie nicht im Dativ aufgingen, übernahm der Genetiv. Stellenweise ist im Germ. noch ein vom Dativ getrennter Instrumentalis (vgl. z. B. § 4) erhalten. Den sekundären Zusammenfall der Kasus, der teils aus inneren Anlässen (d. h. meist der Bedeutung), teils aus formalen Gründen erfolgt, bezeichnet die Sprachwissenschaft als „Synkretismus“.

Die Formenlehre des Nomens gliedert sich nach den einzelnen nominalen Wortarten in die Formenlehre des Substantivums, des Pronomens, des Adjektivums und des Zahlwortes (Numerale).

1. Das Substantivum

§ 2. Vorbemerkung. Ihrem Bau nach sind die meisten Substantiva in drei Bestandteile aufzulösen: ein wurzelhaftes, ein stammbildendes (vielfach gleichzeitig wortbildendes) und ein flexivisches Element. In lat. *duc-tu-s* ist *duc-* die Wurzel, sie liegt auch in allen anderen Wörtern der gleichen Sippe vor: *dūc-ere*, *duc-s* (= *dux*); *-tu-* ist das stammbildende (und zugleich wortbildende) Element (wie in *frūc-tu-s*, *ex-i-tu-s* usw.), während *-s* das Kasuszeichen (das flexivische Element) darstellt. Je nachdem nun die durch (wort- und) stammbildende Elemente geschaffenen Stämme auf einen Konsonanten oder Vokal ausgehen (wobei oft diese Elemente selbst nur aus einem einzigen Konsonanten oder Vokal bestehen), unterscheidet man konsonantische und vokalische Stamm- oder Deklinationsklassen.

A. Vokalische Deklinationsklassen

a) Die german. *ā*-Deklination (idg. *ō*-Deklination)

§ 3. Diese Klasse enthält Masculina und Neutra (Typus lat. *lupus*, älter *lupos* — *dōnum*, älter *dōnom*; gr. *φίλος* — *δῶρον*). Der Stamm ging im Idg. entweder auf *-ō* (gr. *φίλο-ς*) oder (damit ablautend, vgl. I § 51, a, 1) auf *-ē* (gr. *φίλῃ*, Vok.) aus. Im Germ. wurde daraus lautgesetzlich *-ā* bzw. *-ē* oder *-ī* (I § 30 und 45).

In einzelnen Kasus ergeben sich lautliche Besonderheiten, wenn dem stammhaften *ō* (bzw. *ē*) ein *i*-Element vorausging; diese sog. *iō*-(germ. *iā*-)Stämme werden daher in der german. Grammatik von den „reinen“ *ō*-(germ. *ā*-)Stämmen getrennt behandelt. Ähnliches gilt (allerdings mit geringerer Berechtigung) von den *uō*-(germ. *uā*-)Stämmen.

α) *Masculina der ā-Stämme*

§ 4. Musterwort: got. *dags*, an. *dagr*, ags. *dæg*, as. *dag*, ahd. *tag* „Tag“.

	Got.	An.	Ag.	As.	Ahd.
Sing. Nom.	<i> dags </i>	<i> dagr </i>	<i> dæg </i>	<i> dag </i>	<i> tag </i>
Gen.	<i> dagis </i>	<i> dags </i>	<i> dægēs </i>	<i> dages </i>	<i> tages </i>
Dat.	<i> daga </i>	<i> dege </i>	<i> dæge </i>	<i> dage </i>	<i> tage </i>
Akk.	<i> dag </i>	<i> dag </i>	<i> dæg </i>	<i> dag </i>	<i> tag </i>
Vok.	<i> dag </i>	(= Nom.)	(= Nom.)	(= Nom.)	(= Nom.)
Instr.	—	—	<i> dæge </i>	<i> dagu </i>	<i> tagu </i>
Plur. Nom.	<i> dagōs </i>	<i> dagar </i>	<i> dagas </i>	<i> dagos </i>	<i> taga </i>
Gen.	<i> dagē </i>	<i> daga </i>	<i> daga </i>	<i> dago </i>	<i> tago </i>
Dat.	<i> dagam </i>	<i> dōgom </i>	<i> dagum </i>	<i> dagum </i>	<i> tagum </i>
Akk.	<i> dagans </i>	<i> daga </i>	<i> dagas </i>	<i> dagos </i>	<i> taga </i>

Singular

Nom. Idg. *-os*, d. h. stammhaftes *-o-* + *-s* als Nom.-Zeichen („sigmatischer“ Nom.); vgl. gr. φῖλο-ς, altlat. *dueno-s* „der gute“. Daraus germ. *-az* (I § 115); vgl. urnord. PN. *dagar*, auch finn. *kuningas* usw. (I § 9). Verlust des *a* nach I § 119, Behandlung des *z* nach I § 115.

Gen. Idg. *-eso* bzw. *-oso*, d. h. stammhaftes *-e-/o-* + Gen.-Zeichen *-so*. Die gleiche Endung erscheint beim Nomen außerhalb des Germ. nur im Apreuß. (z. B. *deiwas* < **deiwo-so* „des Gottes“), während andere Sprachen einen entsprechenden Ausgang beim Pronomen verwenden (abulg. *česo* und gr. τέο < idg. **q^ee-so* „wessen?“). Entfernter verwandt ist eine Endung idg. *-o-sjo*, z. B. idg. **ekwo-sjo* = ai. *aśvasya*, gr. ἵππιοιο „des Pferdes“.

Aus *-eso*, *-oso* wurde im Germ. *-esu* (> *-isa*), *-asa*, woraus nach I § 119 *-es* (*-is*), *-as* werden mußte. Die Variante auf *-as* liegt vor in dem urnord. PN. *godagas* sowie in ags. *dægæs*, as. *dagas*, die neben *dægēs* und *dages* vorkommen.

Dat. Die got. Form ist von denen des Nord- und Westgerm. zu trennen. Got. *daga* setzt die Form des idg. Instrumentalis fort, der durch einfache Dehnung des Stammvokals (also

-ē/-ō) charakterisiert war (erhalten z. B. in griech. Adverbia wie theräisch τῆ-δε „auf solche Weise“, lakon. πῆ-ποκα = att. πῶ-ποτε). Für das Got. ist nach Ausweis einsilbiger Wörter wie þē „desto“ (vgl. auch *hammē-h*, § 48) die Form auf -ē vorauszusetzen, das nach I § 124 zu -ǣ gekürzt wurde. (Die Nebenform auf idg. -ō ist im Westgerm. als selbständiger Instr. neben dem Dat. erhalten geblieben, s. u.)

Die west- und nordgerm. Formen dagegen gehen auf einen echten idg. Dat. zurück: idg. -ōi (d. h. Stammvokal -o- + Dat.-Zeichen -ei), vgl. gr. φίλων, altlat. *duenoi* „dem guten“, lit. *vilkuī* „dem Wolfe“. Daraus germ. -ai (I § 129; vgl. urnord. PN. *gīsaī*), welches zu -ē monophthongisiert und dann zu -ē gekürzt wurde (vgl. I § 48). (Das wurzelhafte e in an. *dege* beruht auf sog. „Palatal-Umlaut“.)

Akk. Idg. -om, d. h. stammhaftes -o- + Akk.-Zeichen -m, vgl. lat. *servom*, *lupum*, gr. φίλον. Daraus germ. -an (so in Wörtern wie got. þan-a „den“ erhalten, I § 112), daraus -a (so noch in urnord. *staina* „den Stein“, I § 113). Endlich ist auch -a geschwunden (I § 119), so daß der Akk. in den germ. Dialekten endungslos und im Westgerm. dem Nom. gleichlautend wurde.

Vok. Idg. -e, d. h. der reine Stamm, also endungslos, vgl. gr. φίλε, lat. *lupe*. Das -e schwand nach I § 120: got. *dag*. In den übrigen Dialekten ist der Nom. für den Vok. eingetreten, die beide im Westgerm. ohnehin lautgleich geworden waren.

Instr. Nur im Westgerm. als besonderer Kasus erhalten. Idg. -ō (vgl. unter „Dat.“), z. B. idg. **ulq*ō* „mit dem Wolfe“ = ai. (ved.) *ulkā*, lit. *vilku* (vgl. auch griech. Adverbia wie οὐτω u. dgl.). Aus -ō mußte im Westgerm. nach I § 126, 3 -u werden (so as. und ahd.). — Die ags. Form auf -e (altags. -i) ist wahrscheinlich ein idg. Lok. auf -ei > germ. -ī (vgl. gr. ἐκεῖ „dort“, osk. *comenei* „in comitio“), dessen Form auf den Instr. übertragen wurde.

Plural

Nom. Idg. *-ōs*, d. h. Stammvokal *-o-* + Nom.-Zeichen *-ēs*, vgl. ai. *aśvāḥ* „die Pferde“, osk. *Núvlanús* (*ú = o!*) „Einwohner von Nola (in Campanien)“. Daraus (nach I § 67) im Germ. teils *-ōz* = an. *-ar*, ahd. *-ā*, teils *-ōs* = ags. *-as*, as. *-os*, während got. *-ōs* auf beide Lautungen zurückgehen kann (I § 115 und 126, 1). Im Ahd. steht neben der lautgesetzlichen Form auf *-ā* eine solche auf *-ǣ*, welche aus dem Akk. Plur. eingedrungen ist; ein derartiger Ausgleich zwischen Nom. und Akk. wurde durch die Gleichheit beider Formen im Sing. sowie beim Neutr. Sing. und Plur. und im Plur. des Fem. mehrerer Klassen begünstigt.

Gen. Idg. *-ōm*, d. h. stammhaftes *-o-* + *-ōm* als Gen.-Ausgang, vgl. gr. *φίλων*, lat. *deum*. Daraus nach I § 113, 3 und 126, 1 die an. und westgerm. Formen. — Die got. Form auf *-ē* steht demgegenüber isoliert; eine idg. Ablautsdublette auf *-ēm* ist, da sonst nirgends gesichert, unwahrscheinlich. Man wird *-ē* wohl als innergotisch entwickelt auffassen müssen, obwohl die Einzelheiten unklar sind. (Vielleicht entstand *-ē* aus *ō* zunächst nach *j* und wurde dann verallgemeinert?)¹⁾.

Dat. Zugrundeliegt ein idg. Instr. auf *-omis*, d. h. Stammcharakter *-o-* + *-mis* als Instr.-Zeichen, vgl. bei den *ā*-Stämmen lit. *rañko-mis*, abulg. *roka-mi* „mit den Händen“. Ein derartiges *m*-haltiges Instr.-Suffix gibt es nur im Germ., Balt. und Slavischen (I § 8). Weiterentwicklung: germ. *-miz* > *-mz* (I § 121) > *-m* (I § 115). Zum Vokalismus (got. *-am*, an. *-om*, westgerm. *-um*) siehe I § 45. (Das *o* in an. *dogom* beruht auf *u*-Umlaut, I § 38.)

Akk. Idg. *-ons*, d. h. stammhaftes *-o-* + Akk.-Zeichen *-ns*, vgl. gr. (Kreta) *ἐλεύθερος* „die Freien“ (sonst meist Schwund des *n* vor *s* mit Ersatzdehnung des *ō*, z. B. att. *φίλους*, lat. *lupōs*). Daraus germ. *-ans* (so got.); west- und nordgerm. *-a*

¹⁾ Ein neuerer, aber ganz unwahrscheinlicher Erklärungsversuch für das got. *-ē* bei G. Must, *Language* 28 (1952) 218–221.

(I § 116; so an. und ahd.). Im Ags. und As. ist der Nom. mit für den Akk. eingetreten; vgl. den umgekehrten Vorgang im Ahd. (unter „Nom.“).

β) *Neutra der ä-Stämme*

§ 5. Eine Eigentümlichkeit des idg. Neutrums, die auch im Germ. beibehalten wurde, war die, daß für Nom. Akk. Vok. in jedem Numerus nur je eine Form bestand. In den übrigen Kasus flektierten die Neutra wie die Masculina der betr. Stammklasse.

Musterwörter: got. an. as. ahd. barn, ags. bearn „Kind“ und ags. fæt, as. fat „Faß“.

	Got.	An.	Ags.	As.	Ahd.
Sing. Nom. }	barn	barn	bearn	barn	barn
Akk. Vok. }			fæt	fat	
Plur. Nom. }	barna	børn	bearn	barn	barn
Akk. Vok. }			fatu	fatu	

Singular

Idg. *-om* (lat. *dōnum*, älter *dōnom*; gr. δῶρον), also gleichlautend mit dem Ausgang des Akk. Sing. Masc. (§ 4). Daher ist auch die Entwicklung die gleiche, d. h. die in den Dialekten vorliegenden Formen sind endungslos geworden. Urnord. noch *horna* „das Horn“.

Plural

Idg. *-ā* (ved. *yugā* = abulg. *iga* „Joche“; in gr. ζυγά liegt kurze Ablautsstufe, in lat. *iugā* sekundäre Kürzung vor). Die in ihrem Vokalismus dem Stammcharakter der *ō*-Deklination nicht entsprechende Endung ist erst sekundär in diese Eindrungen; diese Neutra Plur. auf *-ā* waren ursprünglich kollektive Feminina Sing. der idg. *ā*-Deklination. Germ. *-ō*, das so in einsilbigen Wörtern wie got. *þō* „diese“ (I § 123) noch

erhalten ist; sonst im Got. zu *-ǣ* gekürzt (I § 126, 3). Im Nordgerm. ist *-ō* über *-u* (*u*-Umlaut!) geschwunden. Auch im Westgerm. wurde *-ō* zu *-u*, das nach langer Silbe schwand (ags. *bearn*, as. ahd. *barn*), aber nach kurzer Silbe erhalten blieb (ags. as. *fatu*). Im Ahd. ist die langsilbige (endungslose) Form verallgemeinert worden (ahd. *faz* „Fässer“ wie *barn*); doch hat sich eine geringe Spur des *-u* auch im Ahd. erhalten, nämlich bei den alemann. Deminutiva vom Typus *chindilī* „Kindlein“ mit dem Plur. *chindiliu*.

γ) *Masculina der jā-Stämme*

§ 6. Die *jā*-Stämme (idg. *jō*-Stämme) haben im Germ. in einigen Kasus eine doppelte Art von Flexion angenommen, je nachdem ob die dem *jo(ja)*-Element vorangehende Silbe lang oder kurz war. Die Verschiedenheit ergab sich dadurch, daß sich nach langer Silbe (wohl schon im Idg.) vor dem *i* noch ein vokalisches *i* als Übergangslaut einstellte, nach kurzer Silbe aber nicht. Den got. Musterwörtern *hairdeis* (langsilbig) „Hirte“ und *harjis* (kurzsilbig) „Heer“ liegen demnach **kerdhijōs* bzw. **korjōs* als Ausgangsformen zugrunde.

Die got. Flexion ist folgende:

	Langsilbig	Kurzsilbig
Sing. Nom.	<i>hairdeis</i>	<i>harjis</i>
Gen.	<i>hairdeis</i>	<i>harjis</i>
Dat.	<i>hairdja</i>	<i>harja</i>
Akk.	<i>hairdi</i>	<i>hari</i>
Vok.	<i>hairdi</i>	<i>hari</i>
Plur. Nom.	<i>hairdjōs</i>	<i>harjōs</i>
	usw. wie <i>dagōs</i> (§ 4).	

Mit den reinen *ǣ*-Stämmen stimmt also der gesamte Plur. und im Sing. der Dativ sowie bei den kurzsilbigen *ja*-Stämmen auch der Gen. überein, nur daß hier den Endungen jeweils noch das *j*-Element vorangeht. Erklärungsbedürftig sind daher

nur Nom. Gen. Akk. Vok. Sing., wobei wiederum nur die beiden ersteren zwischen lang- und kurzsilbigen *ja*-Stämmen abweichende Formen aufweisen.

Langsilbige *jǎ*-Stämme:

Nom. Sg. Idg. *-iios* > germ. *-ijaz*. Daraus mit Verlust des *a* (I § 119) und Vokalisierung des *j* zu *i*: *-iiz*, endlich durch Kontraktion der beiden *i*-Vokale: *-iz* (= got. *-eis*).

Gen. Sg. Idg. *-iieso* > germ. *ijisa*. Daraus mit Verlust des auslautenden *-a* (I § 119) und Schwund des intervokalischen *j* (I § 71): *-iis*, woraus (ähnlich wie im Nom.) got. *-eis*.

Akk. Sg. Idg. *-iiom* > germ. *-ija(n)*, woraus nach Schwund des intervokalischen *j* (I § 71) und Verlust des auslautenden *-a* (I § 119): got. *-i*.

Vok. Sg. Idg. *-iie* > germ. *-iji*, woraus nach Schwund des intervokalischen *j* (I § 71): *-ii* > *-i*. Daraus durch Kürzung der auslautenden Länge (I § 125): got. *-i*.

Kurzsilbige *jǎ*-Stämme:

Nom. Sg. Idg. *-ios* > germ. *-jaz*. Daraus hätte nach I § 119 germ. *-iz*, got. *-is* (also **haris*) entstehen sollen. Es ist aber analogisch vor dem *i* der Endung ein *j* eingeführt worden (got. *harjis*), einmal weil die übrigen Kasus ein solches *j* vor der Endung besaßen, und zum andern, weil damit die bei dem langsilbigen Typus (got. *hairdeis*) bestehende Gleichheit von Nom. und Gen. Sg. nachgeahmt wurde.

Gen. Sg. Idg. *-ieso* > germ. *-jisa* > got. *-jis*.

Akk. Sg. Idg. *-iom* > germ. *-ja(n)* > got. *-i*.

Vok. Sg. Idg. *-ie* > germ. *-j(i)* > got. *-i*.

Die Formen der männl. *jǎ*-Stämme im Altnordischen entsprechen denen des Got. und haben die gleichen Endungen wie die reinen *ǎ*-Stämme. Bei den langsilbigen *jǎ*-Stämmen erscheint das *j* vor konsonant. Endung und in den endungslosen Formen als *e* (< *i*), dagegen ist es vor vokalischem Ausgang geschwunden. Die kurzsilbigen *jǎ*-Stämme haben das *j* vor dunklen Vokalen (*a* und *o*) als *i* erhalten; sonst ist es geschwun-

den. Der Dat. Sg. ist endungslos geworden. — Musterwörter :
an. *hirþer* „Hirte“ und *niþr* „Abkömmling“.

	Langsilbig	Kurzsilbig
Sing. Nom.	<i>hirþer</i>	<i>niþr</i>
Gen.	<i>hirþes</i>	<i>niþs</i>
Dat.	<i>hirþe</i>	<i>niþ</i>
Akk.	<i>hirþe</i>	<i>niþ</i>
Plur. Nom.	<i>hirþar</i>	<i>niþiar</i>
Gen.	<i>hirþa</i>	<i>niþia</i>
Dat.	<i>hirþom</i>	<i>niþiom</i>
Akk.	<i>hirþa</i>	<i>niþia</i>

Im Angelsächsischen flektieren die männl. *jǣ*-Stämme bereits fast ganz wie die reinen *ǣ*-Stämme (§ 4). Bei den langsilbigen ist das ursprüngliche *j*-Element nur noch im Nom. Akk. Sg. als *-e* zu erkennen. Bei den kurzsilbigen erscheint es als *e* (bzw. *i*) in älterer Zeit vor den Ausgängen der Plural-kasus; außerdem hat es seine Spuren in der schon gemeinwestgermanischen Verdoppelung vorangehender Konsonanten (I § 84) hinterlassen. Desgleichen hat *j* überall *i*-Umlaut des Vokals der Wurzelsilbe (I § 37) bewirkt. — Musterwörter : ags. *ende* (= got. *andeis*) „Ende“ und *secg* „Mann“.

	Langsilbig	Kurzsilbig
Sing. Nom.	<i>ende</i>	<i>secg</i>
Gen.	<i>endes</i>	<i>secges</i>
Dat.	} <i>ende</i>	<i>secge</i>
Akk.		<i>secg</i>
Instr.		<i>secge</i>
Plur. Nom.		<i>endas</i>
Gen.	<i>enda</i>	<i>secg(e)a</i>
Dat.	<i>endum</i>	<i>secg(i)um</i>
Akk.	<i>endas</i>	<i>secg(e)as</i>

Im Altsächsischen ist der Unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen *jǣ*-Stämmen nicht mehr erkennbar; sie flek-

tieren gleichartig, also as. *heri* „Heer“ (= got. *harjis*) wie *hirði* „Hirte“ (= got. *hairdeis*). In älterer Zeit ist das *j* als *i* vor den Endungen noch gut erhalten; später ist es, nachdem es teilweise (besonders vor *a* und *o*) zu *e* geworden war, geschwunden. Außerdem hat es (wie im Ags.) seine Spuren durch die Konsonantengemination und den *i*-Umlaut hinterlassen.

	Singular	Plural
Nom.	<i>hirði</i>	<i>hirðios</i>
Gen.	<i>hirðies</i>	<i>hirðio</i>
Dat.	<i>hirðie</i>	<i>hirðium</i>
Akk.	<i>hirði</i>	<i>hirðios</i>
Instr.	<i>hirðiu</i>	—

Auch im Althochdeutschen besteht der Unterschied zwischen lang- und kurzsilbigen *jǎ*-Stämmen nicht mehr. Im Gegensatz zum As. ist hier jedoch das *j* seit frühester Zeit im Schwinden begriffen und ist wiederum nur an seinen Wirkungen (Konsonantenverdoppelung und *i*-Umlaut) zu erkennen. Nur noch in den älteren Quellen begegnen Formen wie *hirtie* (Dat. Sg.), *hirtiu* (Instr. Sg.), *hirtio* oder *hirteo* (Gen. Pl.). Das normale Paradigma aus gemein-ahd. Zeit für *hirti* „Hirt“ lautet:

	Singular	Plural
Nom.	<i>hirti</i>	<i>hirte</i>
Gen.	<i>hirtes</i>	<i>hirto</i>
Dat.	<i>hirte</i>	<i>hirtum, hirtim</i>
Akk.	<i>hirti</i>	<i>hirte</i>
Instr.	<i>hirtu</i>	—

Die Flexion erklärt sich für die meisten Kasus durch einen Vergleich einerseits mit der Flexion der *jǎ*-Stämme im As., andererseits mit der der ahd. reinen *ǎ*-Stämme (§ 4). Abweichend sind folgende Formen:

Nom. Akk. Pl. Das *-e* ist aus *-a* entstanden (vgl. *taga*, § 4), und zwar unter Wirkung des vorangehenden *j* (I § 45).

Dat. Pl. Von den beiden Formen *hirtum* und *hirtim* ist erstere die lautgesetzlich zu erwartende (vgl. *tagum*, § 4). Die Form auf *-im* ist eine wahrscheinlich zuerst beim Neutrum (§ 7) aufgekommene Analogiebildung zum Dat. Pl. der *i*-Stämme.

5) Neutra der *jä*-Stämme

§ 7. Im Gotischen sind beim Neutrum lang- und kurzsilbige *jä*-Stämme nicht geschieden. Beide Arten flektieren wie *barn* (§ 5), nur daß überall der Endung das *j* vorhergeht. Im Nom. Akk. Sg. ist dieses *j*, da keine weitere Endung mehr folgt, im Auslaut zu *-i* geworden; im übrigen erklärt sich die Form wie der Akk. Sg. von *harjis* (§ 6; got. *hari* < idg. **korjom*, ebenso *kuni* < **ǵniom*). Musterwort: got. *kuni* „Geschlecht“.

	Singular	Plural
Nom. Akk.	<i>kuni</i>	<i>kunja</i>
Gen.	<i>kunjis</i>	<i>kunjē</i>
Dat.	<i>kunja</i>	<i>kunjam</i>

Im Altnordischen sind lang- und kurzsilbige Neutra entsprechend den Maskulina (§ 6) geschieden. Musterwörter: an. *kuǰþe* „Gedicht“ und *kyn* (= got. *kuni*) „Geschlecht“.

	Langsilbig	Kurzsilbig
Sing. Nom. Akk.	<i>kuǰþe</i>	<i>kyn</i>
Gen.	<i>kuǰþes</i>	<i>kyns</i>
Dat.	<i>kuǰþe</i>	<i>kyne</i>
Plur. Nom. Akk.	<i>kuǰþe</i>	<i>kyn</i>
Gen.	<i>kuǰþa</i>	<i>kynia</i>
Dat.	<i>kuǰþom</i>	<i>kyniom</i>

Die besonderen neutralen Kasus (Nom. Akk. Sg. und Pl.) sind wie bei den reinen *ǰ*-Stämmen endungslos (vgl. *barn*, § 5). In ihnen ist nach langer Silbe das *j* als *e* erhalten, nach kurzer geschwunden. Im übrigen stimmt die Flexion zu der des Masc.

(§ 6), nur daß der Dat. Sg. der kurzsilbigen Stämme nicht endungslos geworden ist (also *kyne* wie *dege*, § 4).

Das Angelsächsische scheidet beim Neutrum ebenfalls lang- und kurzsilbige *jǎ*-Stämme, deren Flexion der des Masc. (§ 6) entspricht. Die besonderen neutralen Kasus sind für die Musterwörter *rīce* „Reich“ und *cyn(n)* „Geschlecht“:

	Langsilbig	Kurzsilbig
Sing. Nom. Akk.	<i>rīce</i>	<i>cyn(n)</i>
Plur. Nom. Akk.	<i>rīc(i)u</i>	<i>cyn(n)</i>

Im Altsächsischen haben die langsilbigen *jǎ*-Neutra im Nom. Akk. Sg. und Pl. die Form *riki* „Reich(e)“. Die kurzsilbigen können in den entsprechenden Kasus eine gleichartige Form, nämlich *kunni* „Geschlecht(er)“ haben; daneben kommen jedoch im Sing. auch *j*- bzw. *i*-lose Formen vor, z. B. *bed* neben *beddi* „Bett“. Die übrigen Kasus wie beim Masc. (§ 6).

Das Althochdeutsche hat (wie beim Masc.) die Scheidung zwischen lang- und kurzsilbigen *jǎ*-Neutra aufgegeben. Wie im As. heißt der Nom. Akk. Sg. und Pl. *kunni* „Geschlecht(er)“. Nur ganz selten, besonders im Ostfränk., kommt im Plur. noch das altertümlichere *kunniu* vor (vgl. *chindiliu*, § 5). Im Gen. und Dat. ist die Flexion identisch mit der von *hirti* (§ 6). Im Dat. Plur. ist die Form *kunnim* häufiger als das lautgesetzliche *kunnum*; sie ist eine Analogiebildung zu dem Dat. Pl. der neutralen *i*-Stämme (vgl. *binim* zu dem *i*-Stamm *bini* „Biene“).

e) *Masculina und Neutra der wǎ-Stämme*

§ 8. Bei den *wǎ*-(idg. *uō*-)Stämmen ergeben sich nur dadurch einige von der Flexion der reinen *ǎ*-Stämme abweichende Formen, daß das *w*-Element, wenn es in den Auslaut gerät, als *u* erscheinen muß (woraus später im Wgerm. *o* wurde).

Im Got. sind männl. *wǎ*-Stämme in den in Frage kommenden Kasus nicht belegt. Ein neutraler *wǎ*-Stamm ist *trīwa-*

„Baum“: Nom. Akk. Sg. *triu*, Gen. *triwis* usw. wie *barn*, *barnis* (§ 5). Nach langer Wurzelsilbe hat jedoch das Got. das *w* erhalten, z. B. *hlaiw* „Grab“, Gen. *hlaiwis* usw.

Im Nordgerm. ist das *w*-Element im Auslaut bereits geschwunden. Masc. *horr* „Flachs“ (Dat. Sg. *horve*, Nom. Pl. *horvar*); Neutr. *hogg* „Hieb“ (Dat. Sg. *hoggue*, Gen. Pl. *hoggua*).

Das Angelsächsische behält das *w* im Auslaut nach langer Silbe (ähnlich wie das Got.) bei. Ein Masc. wie *snāw* (Gen. *snāwes*) „Schnee“ und ein Neutr. wie *trēow* (Gen. *trēowes*) „Baum“ ist daher von einem reinen *ǣ*-Stamm nicht verschieden. Nur nach kurzer Silbe wird *w* auslautend zu *u* (später *o*). Daher das Neutrum *bealu*, *bealo* (< **balwa*-, vgl. I § 39) „Übel“ (Gen. *beakwes* usw.).

Im Altsächs. und Althochdeutschen ist auslautendes *w* bei allen *wǣ*-Stämmen über *u* zu *o* geworden. Dieses *o* ist später nach einem langen Vokal geschwunden. In denjenigen Kasus, wo *w* inlautend stand, hat sich nach konsonantischem Wurzelauslaut vor dem *w* vielfach ein Sproßvokal (*a* bzw. *u*, *o*) eingestellt (vgl. I § 49).

	Altsächsisch	Althochdeutsch
Masc. Sg. Nom. Akk.	<i>snēu</i> , <i>snēo</i> , <i>snē</i>	<i>snēo</i> , <i>snē</i> „Schnee“
Gen.	<i>snēwes</i>	<i>snēwes</i>
	usw.	usw.
Neutr. Sg. Nom. Akk.	<i>horu</i> , <i>horo</i>	<i>horo</i> „Schmutz“
Gen.	<i>horuwes</i> ,	<i>horwes</i> , <i>horawes</i> ,
	<i>horowes</i>	<i>horowes</i>
	usw.	usw.

b) Die german. *ō*-Deklination (idg. *ā*-Deklination)

§ 9. Diese Klasse enthält nur Feminina (Typus lat. *mēnsa*, älter **mensā*; gr. *χώρα* und *τιμή*, letzteres mit *-η* aus *-ā* = dor. *τιμᾶ*). Der Stamm ging im Idg. auf *-ā* aus, das im German. lautgesetzlich zu *-ō* wurde (I § 31). Nach den gleichen